Zeitschrift: Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 15=5 (1901)

Artikel: Der Aufstandsversuch der Brüder Peter und Hans Bischoff im Jahre 1482
Autor: [s.n.]
Kapitel: III: Die Verschwörung des Jahres 1482
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-111381

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

III.

Die Verschwörung des Jahres 1482.

Vergegenwärtigen wir uns erst noch kurz die innere Lage, in der sich die Stadt damals befand: Als Nachfolger des energischen und streitbaren Johann von Venningen hatte am 4. Januar 1479 der nicht weniger schneidige Caspar ze Rhin den Basler Bischofsstuhl bestiegen, auch er gewillt, mit aller Kraft das von seinem Vorgänger begonnene Werk weiterzuführen, nämlich die Rückerwerbung der von früheren Bischöfen an die Stadt verpfändeten Herrschaftsrechte. Den ersten und wichtigsten Schritt in dieser Richtung machte er mit dem Versuche einer Wiedereinlösung des Schultheissengerichtes, indem er am 10. Januar 1481 bei dem Basler Wechsler Balthasar Hütschin die auf dem genannten Amte stehenden 2000 Gulden hinterlegte und die Stadt aufforderte, die Pfandbriefe gegen Bezug dieser Summe ebenfalls dort zu deponieren. Doch gelang ihm die Sache ebensowenig als zehn Jahre früher Venningen.[97]) Das Verhältnis zwischen ihm und dem Rat aber blieb infolge dieser Dinge ein gespanntes und es fehlte auch in der Folgezeit nicht an gegenseitigen, oft wirklich kleinlichen Chikanen und Reibereien.

Der Bischof wurde bei all diesen Versuchen, die verlorene Macht und die alte Stellung auch als weltlicher Herr der Stadt wieder zurückzuerlangen, nicht nur vom Adel und den Achtburgern — seinen natürlichen, durch engste Interessengemeinschaft auf ihn angewiesenen Bundesgenossen — unterstützt, sondern es

war ihm gelungen, auch noch die übrigen, recht zahlreichen unzufriedenen Elemente in der Stadt auf seine Seite hinüberzubringen — durch welche Versprechungen wissen wir nicht mehr. Dass aber in einem grossen Teile der Basler Bürgerschaft damals eine starke Verstimmung und tiefe Unzufriedenheit herrschte, dafür sind verschiedene Anzeichen vorhanden: Schon 1479 war es infolge der unverhältnismässig hohen Steuern, die die Bürger schon seit Jahren zu zahlen hatten, zu einem Anstand mit der Regierung gekommen. Damals hatten sie sich sogar geweigert — die Schneiderzunft an der Spitze — den jährlichen Treueid zu schwören. Sie seien nach allen Seiten beschwert und bedrückt und doch sei der Staatsschatz um so leerer, je mehr sie leisteten, während dagegen die Herren der Regierung an Geld und Gut zunähmen, voraus die Herren Oberstzunftmeister — namentlich wurde schon damals der Oberstzunftmeister Heinrich Rieher der Unterschlagung beschuldigt —; so trieben es die Beamten; diese würden immer reicher und das Volk ärmer, u. s. w. [98]) Ganz genau die gleichen Anklagen und Beschuldigungen wurden auch im Jahre 1482 von den Brüdern Bischoff und ihrem Anhang gegen die Regierenden erhoben, wie wir im folgenden sehen werden. Weiteren Anlass zur Unzufriedenheit hatte dann das auf die Vorstellungen Ludwigs XI. hin erlassene Verbot des Reislaufens gegeben; das Volk wollte nicht davon lassen und beschuldigte die Herren, sie nähmen Pensionen, während sie ihnen einen Erwerb missgönnten. Wie wir gesehen haben, war gerade Hans Bischoff einer jener Bürger, die trotz des Verbotes im Jahre 1478 gegen die Franzosen ins Feld gezogen waren. Was endlich noch speziell die Mitglieder der Metzgernzunft, von denen der Auf-

stand von 1482 hauptsächlich ausgieng, gegen die Regierung aufbrachte, ist ausser der seit 1475 erhobenen, nicht unbedeutenden Fleischsteuer,[99]) die im Jahre 1480 eingeführte neue Metzgerordnung, die den Metzgern einen nach ihrer Meinung zu niedrig angesetzten Maximalverkaufspreis vorschrieb.[100])

Nach diesen einleitenden Bemerkungen gehen wir zur Darstellung des Aufstandes selbst über. Wie wir aus den verschiedenen Vergichten, namentlich des sogenannten Pfefferlin, erfahren, war der Plan zur Verschwörung gefasst worden am St. Johannstag, d. h. am 27. Dezember des Jahres 1481 und schon damals als Tag der Ausführung bestimmt worden der Geryentag (23. April) des folgenden Jahres. Wir lassen daher zuerst die Aussagen Pfefferlin's, wie er dieselben im Dezember 1483 vor Rat abgegeben hat, im Wortlaut folgen:[101]) „Hanns Schuler genant Pfefferlin[102]) hatt veriehen: Es hab sich begeben dz er uff sant Johannstag, werde yetz zu St. Johannstag zu wyennacht schierest zwey iar, hinus von St. Johanns gan wölte, da er an vischmarckt komen, syen Hanns Bischoff und ander daselbs byenander gestanden und in gefragt wohin er wölle und daby mit inen uff der metzigerhus[103]) ze essen geladen haben, das er also getan. Hab Peter Bischoff in dem imbissmale angefangen ze reden daz man gross und schwer gewerff und stür der statt geben müsse, und nyemand wisse wohin solich gelt komme; es werden ouch ettlich rich, die der Reten syen, und doch da sy herkommen arme gewesen sind, und wo man im volgen wölte, er dermalen eins die heren, so sy versamelt weren, überfallen und innsonders Heinrichen Riecher.[104]) — Item darnach inn der vastenwochen sye Peter Bischoff anderwerbe[105]) zu im kommen in derselben rede, davor besche-

chen, erinnert und habe in gebetten daruff den sachen nachzedenken und vlys anzekeren inn miner zunfft ob ich ettlich derselben zunfftbrüderen zu solichem bewegen möchte, ouch ander lüt, damit sy des willens mit im ouch wurden, dann er inn der metzigerzunfft vil wisse, ob viertzigen, die des willens vestenclich syen, wöllen besehen wo das gelt hinkomme, und die heren überfallen. — Item darnach nit unlang sye Peter Bischoff zu im und zu Lienharten im Hag [106]) kommen und sy gebetten mit im in die malatzgassen in einen garten ze gan, das sy also getan haben und mit im gangen und in den garten kommen syen, hab derselb Peter Bischoff angefangen ze reden und übel sweren und gesprochen: „„Y botzlichen, wie lang wöllen wir noch zusehen daz wir so gross gelt geben müssen und nit wissen wohin es kompt; lassent uns ein male understan [107]) und uff das richthus louffen, wann die heren byenander versamet sind, sy ze erstechen, metzigen und zum teil an die seil hencken und erfaren wohin solich gelt hinkomme, das sy in namen einer statt empfachen; ich wil selbs,"" hab Peter Bischoff gesprochen, „„voranlauffen, in den nechsten, so by der thüre sitzet, einen tegen stossen und sechs oder syben heinrichten und erstechen. Ouch so lassen uns ein hundert oder viere thütter [108]) gesellen samlen, die wir wol finden, so wöllen wir zusamen sweren und die sache also voltziehen."" — Item darnach sye Hanns Bischoff ouch zu im kommen und gesagt: „„lieber Pfefferlin, min bruder Peter hatt solichs in willen und im sinen willen obbegriffen entdeckt; ich kann noch mag in nit von solicher meynung bringen, und wo du uns nit helffen wilt, wöllen wir uns ander helffer besechen wenn wir ye des fürgefassten willens syen die ding anzefangen und nach

unserem willen ze ennde ze bringen, denn wir vil gutter gesellen finden, die des willens mit uns sind; und komme einsmales uff der metzigerhuse, so wirst du by viertzig hören und sechen, die vestigklich uff grund sind uns solichs ze verhelffen.““. — Item derselb hab in ouch gebetten mit Thoman Kartenmoler, [109]) Lenly Kürsener, Steffan Haffnern und vil andern uff söliche wege ze reden, sy ze bitten und anewegen inen solich hendel zu verhelffen, das er aber nit getan hab. Item darnach hab er in gebetten mit Rudolffen zum Lufft [110]) ze reden die meynung, inn inzebilden und ze bewegen, in sölichem hilff thun wölle und ouch dz derselb Rudolff die meynung in Ludwigen Gloggengiesser [111]) ouch trage; die syen wol gefründt und haben gross anheng, damit unser fürsatz dester stattlich volbrocht werden möge. Da sye er uff sölichs zu Rudolffen zum Lufft uff der prediger kilchhoff am Balmtag kommen, in aller masse, wie vorstat, die ding fürgehalten, der meynung in zu sölichem bösen willen wöllen bewegen; da hab Rudolff geantwurt es syen bös sachen, er wölle müssig gan und nützit damit ze schaffen han. -- Item so hab er den Bischoffen zugesagt und versprochen inen sölichs zu volbringen wöllen verhelffen und sich des gentzlich begeben hab, aber unlang darnach sye es in geruwen und uss solichem ruwen zu hern Hanns von Berenfels [112]) und Heinrichen Rieher gangen, inen die anslag entdeckt und ein statt gewarnet. Item, da solichs an einen rat gelanget und ein grosser ratt zu den predigern berufft worden, sye Hanns Bischoff ein sechser gewesen. Und da er also von den dingen im ratt rede gehört, hab er sich, da sy heruss kommen syen, zu Adam Walch getan, im sinen willen und hendell entdeckt, im ze raten ob er inn die freyheit solle gan in gebetten;

hatt derselb Adam Walch in vil bücher besechen und nach sölich besechung im geraten daz er in die fryheit gan sölle, das er und sin bruder also getan haben.[113]) Item, da dieselben Bischoffe also inn die fryheit kommen, haben sy Heinrichen Zesslin[114]) und Zymmermans tochterman zu im geschickt, die zu im kommen sind und geredt: „„Pfefferlin, Peter und Hanns Bischoffe sind in die fryheit getretten und haben dir entbotten du sollest dich bewaren und ouch in ein fryheit gon.““ — Item witters hatt er bekannt wie Peter Bischoff geredt hatt er wölle selbs daran sin daz man die rete an die zehen hencken täte. Item Peter Bischoff solle witters geredt han: „„Lassen uns vlys fürwenden ob wir ettlich der reten — zwey, dry oder mer — uff sölich weg an unser meynung bringen möchten, wir desterbass inn sölichen sachen hanndlen.““ Item aber hab derselbe Peter geredt: „Ee und vor wir die sachen anheben, sollen wir trachten nach einem wisen man, der wolberedt sye, wo es not wurde umb die rede ze thun; ich wil mit dem wirt zu der kronen[115]) reden daz er uns die rede thu, wo das not tette.““ Solichs hat er am kornmärckt zu im (scil. Pfefferlin) geredt. Item darnach hab Peter Bischoff aber geredt: „„Möchten nun die ding in still bliben biss uff ostern, so wölten wir biss uff sant Jörgentag[116]) wol by vierhundert knechten oder menner uff sölich weg bracht und bestelt han domit wir unsern willen volbringen mögen, und wenn sy die sachen also anfachen, wöllen wir ettlich knecht für das büchssenhuss ordnen die büchssen ze verhalten damit keine heruss kommen möge.““ — Item Peter Bischoff und er syen einmals miteinander gangen, haben sy Steffan Haffner sehen sitzen zum wissen thurn uff dem laden;[117]) hab Peter Bischoff in

gebetten mit demselben Steffan ze reden, in zu sölichem bewegen — das ist aber nit bescheen — und hab darzu witters gerett: „„Wann wir nu also etwan vil lüts uff die weg gebracht haben, daz sy mit uns der meynung worden sind und also unsern punt und anslag gemacht, so wöllen wir der heren warten, wann sy uff der brugg versammet werden, sy alssdenn anloufen, byfangen und die knecht und söldner, so sich der dingen annemmen, sich understeen der heren entschütten wölten, die ze tod slachen und ze erstechen.““ — Item Hanns Bischoff hab mit Heinrichen von Arx [118]) ouch geredt, in willen in zu solichem ze bewegen, er wisse aber nit, was er im zu antwurt geben hat. — Item aber hatt er witters bekannt wie er und ettlich ander zu dem imbiss uff sannt Johannstag, als sy in geladen hetten, uff der metzigerhuse gesessen, und als Peter Bischoff anfieng ze reden inmassen und obenbegriffen ist: man müss gross und schwer stür geben etc. haben sy undereinander geredt uff meynung wie ob ein gutte sache were, wo sy es nun zuwegen bringen und voltziehen möchten, inen das wol gefiele. Item, darnach syen Peter und Hanns Bischoffe, er und ander byenander gewesen, von solichem irem fürnemmen rede gehaltten, solich ire ansleg machende, hab er sy gefragt: „„So wir nun also unsern willen zu ende brechten und die heren gefangen oder sy erstochen hetten, wie wolten wir die statt behalten““? haben sy im geantwurt: sie wölten sich an ettlich hencken, die on das der statt nit hold syen und inen oder ir einem die statt übergeben. [119]) Item darnach syen ettlich by Hannsen Bischoff am kornmärckt by einander gestanden, und da er sy gesechen, hab er sich zu inen getan, und so er zu inen kommen sye, haben sy also von den sachen

rede gehalten, so hab Hanns Bischoff under anderm geredt, er wölle der tagen eins ein rumor in dem ratt machen, und daruff die ander bystender gefragt ob sy im hilff in solichem wölten thun, haben sy im zugesagt und er mit inen und sich alle miteinander in die sache begeben. Item, Peter Bischoff hab darnach aber zu im geredt und angezogen umb furderlich enndung der sachen; wann wölle im sust nyeman helffen, so wölle er die meister in siner zunfft an sich hencken und allein zu im nemmen, die zn guttenteil guttwillig alle syen im zu verhelffen und des willens mit im syent, wann er die ding nit underwegen wölle lassen. — Item Peter Bischoff hab ettlich der houpteren und von den reten für die anderen gehasset und sye denselben grimmer denn anderen gewesen. — Item als er und die Bischoff inn die fryheit kommen weren, da keme her Friderich Hussler [120]) zu inen inn die fryheit, derselb her Friderich Peter Bischoffs rat gewesen, vil umb die ding gewisst, hab Peter Bischoff uff ein ort genommen und geredt: „„Y daz üch lotzlich annsehendt! Warumb hand ir üch so wyt gen Pfefferlin emplösst? und wo ir allein sölichs gehandelt und dem Pfefferlin nichts davon gesagt hetten, were unser anslag in craft gangen."" — Item Michel Rützschly sye ouch an Sannt Johannstag, als sy in geladen hetten, by demselben imbiss gewesen und hab in verwundert dz sy von solichen sachen geredt haben, hab derselb Rützschly gesprochen: „„Lieber Pfefferlin, lass dich es nit wundern, es ist nit das erste male dz man uff diser stuben von sölichen anslegen geredt hat."" Item Peter und Hanns Bischoffe haben zu im geredt: „„Wir wöllen trachten damitt wir ettwen vil gesellen uffbringen möchten, so wöllen wir gon Sannt Jörgen hinusszichen,

und wo wir im veld versamlet werden, die nit wissten, in sy tragen, unnser söliche meynung in die, so mit uns ziehen werden, sy anzekommen uns ze verhelffen, und alsdenn uff ir zusagen, so wir herin kommen, ob wir dann die heren uff der brugg funden, sy byfangen oder erstechen, und die knecht mitsampt inen, wölten sy die heren entschütten, one den obersten knecht, der sye ir fründ."" — Item, er habe zu solichem ratt geben wie sy ir ansleg machen wöllen und innsonders wann sy also die heren uff dem richthuse uberfielen, die gassen ze bestellen und versorgen innmassen den heren nyemand ze hilff kommen möge. „„Item, es wer gut,"" hab Peter Bischoff geredt, „„daz wir die slüssel zu den thoren hetten, damit die heren uns hinuss nit enttrunnen möchten, und wenn wir die ding also furhannd nemmen und dich und minen bruder ordnen mitsampt uweren helffern die gassen ze verhütten, daz nyemands zu den heren kommen möge,"" hab er geredt: „„Lieber Peter, was du wilt, wil ich mit gantzem willen gern tun."" — Item, er hab ouch selbs darzu geredt: „„Lieber, gedencken ir dz ir lut und helffer uberkommen, daz wil ich mit vlys ouch tun, damit unser ansleg volbracht und die heren an die köpff geslagen werden."" — Item, da er mit Rudolffen zum Lufft solichen sinen bösen willen geredt habe, wie dann vorstat, sye Jacob Meyger [121]) zu im kommen, in gefragt was er also mit im geredt hab, er geantwurt wie ettlich inn willen syen den reten ein schmach ze erbieten und innsonnders dem Riecher, hab der Jacob Meyger geredt: „„Ich möcht wol lyden was unglücks sy angienge so verre ich nützit darzu tette, denn der Rieher hat mich verderpt, darzu im die heren geholffen hand."" — Item, er sye ouch des willens gewesen mit

Clausen Hasen, dem schnider, ouch uff die weg ze reden, begirig in zu solichem ze bewegen, das er doch nit getan, hab aber ganz gneigt und des entzündten willens gewesen, wo er vil lüte gereitzt, bewegt und zu solichen iren bösen anslegen hette mögen bringen, er das mit gantzer begirlicheit gern getan hette. Item er ouch der furgefasst meynung gewesen, wo er nit gnad by einer stat Basel funden oder erlanngt hette, sy ze bekriegen und ir vyend ze werden."

Schon in einem früheren Verhöre (vom 24. Juni 1483) hatte Pfefferlin erzählt: wie an dem schon erwähnten Mahle auf der Metzgernstube, wo über die Ausführung des Complottes beraten wurde, „by werenden reden und anslegen (auch) Lienhart von Arow gesessen sye, ouch die hab helffen tun; und innsunders hab Lienhart von Arow geredt: er wölte daran sin das man unns, die herren, an die zwige uffhencken solte. Item, darnach syen Hanns und Peter Bischoff, ouch Lienhart von Arow, nach ettlich tagen wider zusammen kommen unnd haben irer fürgefassten meynung wytter rede gehalten, iren anslag, denselb zu ennde zu ziehen, alls hab Pfefferlin gefragt: „„So wir nun allso unsern willen ze ennd pringen unnd unser herren gefanngen unnd erstochen hetten, wie wölten wir die statt behalten?"" haben die anndern im geantwurt: einen nuwen rat wöllen si setzen unnd sich an ettliche, die si mit namen bestympt haben unnd der statt nit hold syen, wöllen si sich henngken und inen oder ir einem die statt übergeben."

Ganz ähnlich spricht sich noch unter dem 3. Januar 1484 der Alt-Claramüller Peter Keller aus: wie ihn ein gewisser Pfefferlin dazu habe bewegen wollen, an einem Zuge nach dem Richthause teilzunehmen. Die Leiter der Bewegung, die ihm noch näheres darüber

mitteilen könnten, seien, so habe ihm Pfefferlin gesagt, Peter und namentlich dessen Bruder Hans Bischoff. Der Grund, warum sie den Aufstand machen wollten, sei, „dass si mangel liden von minen herren;“ ebenso habe ihm später auch noch Peter Bischoff selbst gesagt: „Mir gend gross gut uf das richthus, nu mögen mir es nit meh erliden; der mir folgte, wir wölent der tag eins mit den reten reden dass wir sollichs vertragen werent.“ Keller behauptet dann im weiteren seine völlige Unschuld, indem er auf die Forderungen Pfefferlins und der Brüder Bischoff nicht eingegangen sei. Er scheint anfänglich auch nicht gross vom Rate deswegen behelligt worden zu sein; immerhin hielt er sich später in Basel doch nicht mehr für sicher; er verliess daher die Stadt und begab sich nach „Wyttlikon“, [122]) von wo aus er dann auch seine Aussagen schriftlich und durch einen Notar amtlich beglaubigt nach Basel einsandte. [123]) Schon in einem früheren Verhöre, das Pfefferlins zweitem „Vergicht“ angefügt ist, hatte er ferner ausgesagt: „Wie er uff sanct Görien abent dess iars als vorstat (d. h. am 23. April 1483 und offenbar noch bevor er die Stadt für ganz verlassen hatte) mit sinen kinden gen Haltingen gevaren sye, unnd als er gen Otliken keme und daselbs mit sinen kinden hab wöllen zeren, sye Lienhart von Arow zu im kommen unnd wider inn geredt: „„Was glück hast du — unnd damit noch einen genempt — das ir in der statt sind, und ich hieruss muss, unnd ir als vil als ich von den dingen, davor angezogen, wüssen,““ als hab Peter Müller geantwurt: „„Ich will mich selbs versprechen, wissest du als wenig uff derselben als ich,““ also hab Lienhart von Arow das daby lassen.“

Nachdem der Anschlag durch Pfefferlin, der, wie wir gesehen haben, neben den Brüdern Bischoff und

Lienhard von Aarau in der ganzen Sache am meisten kompromittiert war, dem Bürgermeister noch in letzter Stunde verraten und dadurch namenloses Unglück von der Stadt abgewendet worden war, suchten die Verschworenen sich so rasch wie möglich in Sicherheit zu bringen; die meisten verliessen die Stadt, drei — die Brüder Bischoff und Pfefferlin selbst, der eben trotz des an seinen Verbündeten geübten Verrates von der Stadt Strafe gewärtigen musste — begaben sich in die „Freiheit", d. h. suchten in einer der zahlreichen geistlichen Korporationen zugehörigen Gebäulichkeiten der Stadt eine Freistätte. Zu was für unangenehmen Verwicklungen die Inanspruchnahme des Asylrechtes seitens von der Stadt verfolgter Verbrecher unter Umständen führen konnte, das hatte der Rat vor wenig Jahren erst im sogenannten Bisingerhandel reichlich erfahren.[124]) Leider erfahren wir nicht, welches Asyl die drei aufgesucht haben — übrigens haben sie sich auch kaum lange Zeit darin aufgehalten. Aber auch wohin sie sich nachher zunächst gewandt haben, wird uns nicht gesagt, vermutlich aber nach Colmar, woher, wie wir wissen, Hans Bischoffs Ehefrau stammte und wo auch damals noch der schon mehrfach genannte Hans Hütter, ein Verwandter derselben,[125]) Stettmeister war. „Uff mentag nach misericordia domini (1. Mai) 1482" nämlich — also nur kurz nach dem für das Attentat bestimmten Tage — erschienen vor beiden Räten die „anerboren und gesipten fründe" der Brüder Peter und Hans Bischoff und baten — „nach erzälung, als sy meynen, ir unschulde — inen ein tröstung fur rate und wider an die gewarsame ze geben", d. h. mit anderen Worten um freies Geleite nach Basel und ebenso wieder nach ihrem dermaligen Zufluchtsorte zurück.[126]) Die Antwort

des Rates an die Gesuchsteller, von denen mit Namen nur „Meister Hutter, stettmeister zu Colmar“ genannt ist, lautete: „Dz ein rat wol geneygt were inen ire byt ze willforen, aber nach grösse der sach könne ein rat nit abstan in gebüren sy ze hören, doch wolle ein rat nach witter erfarung der sach darinn handeln allein dass der stat notturfft vördert und sich gebüret.“ [127]) Ferner schickte der Rat schon am 7. Mai an die Brüder Bischoff direkt folgendes Schreiben ab: [128]) „Wir Hanns von Berenfels, ritter, burgermeister, und der rate der stat Basel lassent uch, Peter und Hanns Bischoff, gebrüder, wissen dz wir uwer schriben mit meldung mercklicher unschulde, der so ir verdacht sin mechten, und uss was ursache bewegt ir uch in friheit getan, verstanden haben, uch uwer unschulde wol mögen gönnen — aber wyt anders sind, werden wir bericht — doch, wie dem, vern ir umb unser verhandlung recht an uns erliden mögen, sind wir geneigt uch trostung und geleit zu solichen rechten ze geben, also dz ir an dem ende uwer unschulde oder schulde, weder sich erfunden, in recht geniessen oder entgelten, so vil urtel und recht gilt.“

Trotz dieses grossen Entgegenkommens von Seiten der Stadt, zögerten die Brüder doch noch, nach Basel zu kommen, um sich daselbst vor Rat zu verantworten. Sie gingen sogar noch weiter und sagten der Stadt, noch während der Unterhandlungen um freies Geleit, das Bürgerrecht auf; [129]) zugleich begaben sie sich in den Schutz des Grafen Oswald von Tierstein, Basels altem Feind, der damals nicht nur Herzog Sigismunds Landvogt in den vorderösterreichischen Landen — d. h. also im Schwarzwald, Sundgau und Elsass — war, sondern zugleich auch noch oberster Hauptmann der am 19. März 1473 zwischen dem Markgrafen von Baden und den

Städten Strassburg, Basel, Colmar, Schlettstadt und Mülhausen abgeschlossenen sogenannten niederen Vereinigung. Im Schutz und Schirm dieses mächtigen Herrn stehend, ignorierten die Brüder einfach die verschiedenen Schreiben des Rats.[130]) Am 15. August endlich erschien wenigstens Peter Bischoff in Basel, um seine Aussagen vor versammeltem Rate zu machen. Er berichtete: „Wie er von ettlichen megdenn einest gewarnet worden sye dz man zu im passen; er hab aber nit wellen wichen und sye also in das bad gangen, sich anders nutzit denn guts vertröstende. Indem hab Hanns, sin bruder, im botschafft in das bad getan und tun sagen wie er in eines siner frunden huss gewesen und dz das hus umbleyt gewesen sye, also dz er davon nit gewiset habe ze kommen, denn allein dz sin frund im hin und einweg geholffen, der ursach er sich in die friheit getan habe, im möge raten sich ouch in die friheit ze tund, dadurch er bewegt worden sye sich in die friheit ze tund, dz er aber einich schulde oder mitwissen habe an dem, so im fürgehalten sye, sye nit, solle sich ouch zu ewigen tagen niemer nie erfinden, dz er utzit darin gehandelt noch yemand utzit nit davon geret habe; denn was solichs lescher[131]) wer, wölt er solichs selbs haben anbracht und nit haben verschwigen, darumb er tun möge, was einer frouwen gebüre (?), und sye noch bisher dehein anderer meynung biss uff uffschribung sins burgrechts gewesen. Wo er der stat schaden gewisst hette vorzesind, er hette das getruwlichen getan. Sye aber yemand, der in anderer schuldige, dz man denselben neben in stelle, so wölle er solichs antwurt darzu geben, der er hoffe glimpff und er habe.“[132]) Peter Bischoff also leugnete rundweg alle Mitwissenschaft an dem Complott.

Unterdessen war am 13. September ein Brief von Graf Oswald von Tierstein eingegangen mit der Anzeige, er habe die Brüder Bischoff in seinen Schutz aufgenommen und ihnen das Bürgerrecht in Ensisheim (das bekanntlich der Sitz der vorderösterreichischen Regierung war) verschafft; er verlange daher jetzt, dass man ihnen das ihre — das der Rat natürlich sofort nach ihrer Flucht mit Arrest hatte belegen lassen — dorthin ausfolge; ein im höchsten Grade unverschämtes Begehren. Der Rat antwortete schon tags darauf folgendes: „Wolgeborner her, uch syent unnser willig dienst altzyt (sic) bereit zuvor. Uwer schriben uns nechst getan, under anderem anzogende der beiden Bischoffen halb, dz ir vermeinen wöllen billichen sy zu burger uffgenommen syen und begeren uff solichs nach fryem zugsrecht inen das ir volgen ze lassen und mit mer worten innhalt desselben briefs, haben wir verstanden und hetten wol getrüwt [133]) die bericht zu Brisach [134]) ussgangen weren indem bass betrachtet und die gemelten Bischoff so schnell zu burgern nit uffgenommen, dz wir inen ouch das ir schuldig syent zu diser zyt volgen ze lassen, hoffen wir in krafft der gemelten bericht nit; und umb dz ir solich bericht uff einen synn und wir uff den anderen verstanden, erbietten wir uns dess zu einer luterung fur unnser lieben und guten frund und getruwen puntgenossen: meister und rat der statt Strassburg, ze kommen und alda erckennen ze lassen, ob ir sy billichen oder nit, in ansehen derselben bericht, zu burgern uffgenommen, und daruber den gedochten Bischoffen nit gestattet werde, utzit witters gegen uns und den unsern fürzenemmen, dann allein diser lutrung ze erwarten, so geburlich gegen inen halten und erzeigen, das wir hoffen recht und glimpff

ze haben, bitten wir von uns im besten ze vermercken."

Nach verschiedenem Hin- und Herschreiben in dieser Angelegenheit zwischen Basel und dem Grafen von Tierstein, der die Sache offenbar möglichst in die Länge zu ziehen trachtete, konnten die Basler endlich am 6. Januar 1483 ihr Anliegen den Strassburgern vorlegen; sie schrieben: „Demnach unnd sich spenn zwischen unns und Hannsen und Peter Bischoffe, gebrüdere, halten, darumb wir beder sytt uff uwer liebe zu recht kommen sind, da ist unnser gar fruntlich bytt, dieselb sich solichs rechten ze beladen unnd unns rechtag darumb ze bestymen unnd ansetzen wöllen, sind wir geneigt den zu suchen; wo wir das umb unser sunnder gutte fruntschaft verdienen können, wollen wir altzytt guttwillig gefunden werden."

Der Tag wurde auf den 8. August nach Strassburg angesetzt. In der Zwischenzeit aber erhielt die Stadt mehrfach Begehren der Brüder Bischoff um freies Geleit nach der Stadt, welche Ansuchen aber vom Rat zunächst abschlägig beantwortet wurden, so schrieb derselbe noch am 7. April an Peter: „Wir Peter Rot, ritter, burgermeister etc. lassen dich, Peter Bischoff, wissen: din schriben mit begerung eins geleits vur zehen tag empfangen haben, und zwifelt uns nit, du wol bricht syest, wie der wolgeboren Her Graf Oswalt, landvogt, etc. von din und dins bruders wegen mit uns ein abredung getan, dess wir uns bisher enthalten haben und nachmals lassen bliben; [135]) daby nit verstan mögen dir geleit ze geben notdurfftig" u. s. w. Auf ein erneutes Begehren von Seiten Peter Bischoffs gieng dann der Rat freilich ein und antwortete ihm unterm 7. Mai: „Wir Peter Rot, ritter etc. fugen dir, Peter Bischoff, zu wissen: din schriben mit begerung eins geleits dir

und dinem bruder Hannsen zuzewenden, haben wir empfangen und hetten wol gemeindt du dich der abredung nach, durch den wolgebornen heren Groff Oswalden, landvogt etc. geschrifftlich uns zugesandt, hettest lassen bringen; doch wie dem, so sagen wir und trösten dich, desglichen dinen bruder Hansen, harin unsere statt zu demselben tag durch den obgemelten herren landvogt zwüschen uns und dich uff fritag nechstkunfftig angesetzt ze kommen, darby ze sind und nach verschinen sollichem in ettlichen tagen wider von unns an unser gewarsame für uns zu versprechen ungeverlich."

Doch auch mit diesem neuen Zugeständnis von Seiten des auffallend nachgiebigen Rates war Hans Bischoff noch nicht zufriedenzustellen. Nur wenig Tage vor dem nach Strassburg angesetzten Termin — am 24. Juli — schrieb ihm der Rat als Antwort auf seine fortwährenden, im unverschämtesten Tone gehaltenen Reklamationen sehr energisch: „Wir Hanns von Berenfels, ritter, burgermeister, und der ratt der statt Basel fugen dir, Hanns Bischoff, zu wissenn daz wir din schriben, unns getan mit anziechen, wie du keines rechten gegen unns bekommen mögest unnd beger dir das din noch hutt by tag one entgeltnuss volgen ze lassen etc. haben wir gelesen unnd nit klein befrömden ab solichem tratzlichem dinem schriben empfangen unnd das billich von dir vermitten were in betrachtung diner geschicht, ouch diner dargethanen rechtpotten unnder denselben, wie das ein — namlich uff unnser frund unnd getreuwen puntgenossen von Strassburg — angenommen hand, du aber dasselb verachtet hast, vermeinende zu recht ze kommen nit pflichtig ze sin, das din werde dir dann vor unnd ee zu handen gegeben, desselben wir unns gewidert, getreuwende unns

nit gepuren unnd unns desselben zu rechtlich ussfertigung erbotten für unnser gutten frund unnd puntgenossen von Colmar, ob wir schuldig syen oder nit vor usstrag der houptsach [136]) dir das din volgen ze lassen und dasselb durch dich verachtet ist; desshalben wir dins unwarlichen dargebens, keins rechten gegen unns mögen bekommen, billich vertragen bliben etc. Umb das du aber kein brust [137]) der zimlicheitt an unns vermerckest, so erbieten wir unns, wie vor, das durch uns angenommen ist, der houptsach halb fur unnsern lieben, getreuwen puntgenossen von Strassburg. Ob aber du vermeinen woltest dir das din vor usstrag volgen ze lassen, erbietten wir unns des zu rechtlichen erlutterung zu unnseren lieben und gutten frund und puntgenossen von Colmar; wo dir aber das nit gemeint were, für unnser gnedigen heren unnd frund, die fursten und stette gemeiner nideren vereyn zu rechtlicher fertigung ze kommen, alda rechtlich lutterung ze empfachen, ob wir pflichtig syent oder nit, das din vor usstrag der houptsach dir zu handen kommen ze lassen, in gutter hoffnung unnser obgemelt rechtlich erbieten durch dich nachmals nit verachtet, sunndern angenommen unnd nutzit unbillich daruber gegen unns gehandelt werde unnd des din antwurtt by dem bottn. Datum vigilia Jacoby anno etc. LXXXIII°."

Hans Bischoff ignorierte dieses Schreiben gleich den vorhergehenden. Mit Peter Bischoff aber kam am 8. August zu Strassburg folgender, für Basel allerdings eher ungünstiger, Vergleich zustande: „Es soll Peter Bischoff zu sinem burgrecht wider gelassen werden, desglichen zu siner zunfft wider kommen; item darzu zu siner hab und gut, wie das uff den huttigen tag stett, wider inhebig und ingesetzt werden." Dagegen

steht Peter Bischoff von dem Verlangen einer Herausgabe des ganzen von der Stadt seinerzeit konfiszierten Gutes ab; ebenso verzichtet er auf eine Vergütung der im Exil gehabten Unkosten; endlich — und das ist wohl das wichtigste — sagt er sich von Junker Friedrich von Bezingen, der sich schon bereit erklärt hat, für ihn die Fehde mit der Stadt zu führen, wieder los. „Und damit sollen alle ir spenn und zwytracht gentzlich hingelegt, gericht und betragen sin."

Der Frieden mit Peter Bischoff war somit geschlossen; dennoch aber scheint er nicht in Basel geblieben zu sein, sondern vielmehr nur hier sein Vermögen liquidiert zu haben und dann fortgezogen zu sein; die Gründe dazu sind ziemlich klar. Es ist noch ein Brief erhalten, den Bürgermeister und Rat am 26. November an ihn absandten, zur Zeit, als sie schon in offener Fehde mit seinem Bruder Hans standen; es wird ihm darin sein Sündenregister noch einmal auf das deutlichste vorgehalten. Das Schriftstück lautet: „Wir Hans von Berenfels etc. lassen dich, Peter Bischoff, wissen dz uns nit zwiflet, du ingedenk syest, wie du in vergangener zitt in unseren ungnaden gestanden us ursach, dir wol kundbar, und demnach mit uns gericht bist, doch under andren alwegen geredt hast: was sich inkünftig nun und hernach erfunden wurd, schuld an der sach haben, dafür nit gricht welle sin. Nun hand wir Pfefferlin in gefengknuss, der tauglich dich der geschichten schuldiget und anzeiget deren ein anfang gewesen sie, und will daruff sterben. Wiewol wir nun glouben wellen, es also sye, als du uns dargeben hast, jedoch hand wir dir das nit wellen verhalten, sondern zu wissen geben ob du verwindtst noch hütt bitag dess unschuldig, wessen dich mögen verantwurten und ent-

schlagen. Datum mittwochen nach Katherinentag anno LXXXIIIº."

Peter Bischoff scheint sich nun dieses Mal allerdings nicht wieder haben herauslügen können wie im ersten Verhöre;[138]) höchst wahrscheinlich hat er sich überhaupt gar nicht mehr ein zweites Mal zu stellen gewagt. Dass aber dann in diesem Falle die Stadt wieder zu neuen Repressalien ihm gegenüber griff, ist ja nur zu begreiflich. Näheres wissen wir zwar darüber nicht, einige Andeutungen geben uns allein die Abschiede der am 27. Oktober 1484 — also fast ein volles Jahr später — in Luzern abgehaltenen eidgenössischen Tagsatzung; es heisst dort, man solle Peter Bischoff empfehlen, damit ihm die Stadt Basel wieder geöffnet, oder aber sein und seines Weibes Gut wegzuziehen gestattet werde.[139]) Wohin er dann damals gezogen ist, erfahren wir nicht; wir dürfen aber doch wohl daraus, dass seine Tochter — beiläufig gesagt, wie es scheint, sein einziges Kind — in der Folgezeit sich mit einem bischöflichen Beamten, dem Vogt von St. Ursanne, verheiratete, mit ziemlicher Sicherheit schliessen, dass er sich eben nach St. Ursanne oder doch sonstwo in die Nähe der bischöflichen Hofhaltung, die sich bekanntlich schon seit 1461 meist zu Pruntrut befand, begeben hat.

Wir wenden uns wieder zu seinem Bruder Hans. Wie wir gesehen haben, ist er nicht miteingeschlossen worden in die am 8. August 1483 durch Vermittlung der Strassburger zu Stande gekommene Richtung,[140]) die den — wenigstens vorläufigen — Frieden zwischen Basel und Peter Bischoff gebracht hatte, und zwar durch seine eigene Schuld; er selbst war davon zurückgetreten, weil er hoffte und glaubte, mit Hilfe des mächtigen Anhanges, den es ihm gelungen war, sich zu er-

werben, noch bessere Bedingungen von der Stadt erpressen zu können, als die waren, welche sein Bruder von derselben erlangt hatte. Schon wenige Wochen später, nämlich am 18. Oktober, erhielt der Rat von Hans Bischoff folgenden Fehdebrief zugeschickt: „Ich Hans Bischoff lass uch, burgermeister, ratt und gantz gemeyn der statt Basel wiessen dass ich uwer fint sin wil mit minem helffer und helffershelffer und allem minem anhang, und aller der uweren, die uch zu verantworten und zu versprechen sint, umb dass ir mir uff min manchfeltige forderung, uch getan, rechts vor sint biss uff datum diess brieffs. Und was sich in dieser figentschafft begeben wiert oder ist, es wer mit brant, raup, dotschlack nit usgenommen, by dage oder nacht; und ob ich eynthe bewarnung meher indorfft, wolt ich mit diesem minem offenen brieff gedan han und des mir ere bewart gegen uch alle und jegklichem besunders, den diese figentschafft berurt. Geben under minem ingesigel uff sant Luxdag anno dm. etc. LXXXIII.“ [141]) Gleichzeitig sandte auch Ludwig von Thann,[142]) der für Bischoff die Fehde mit der Stadt führen wollte, derselben folgenden Fehdebrief: „Ich Ludwig von Than lass uch, burgermeister, ratt und gantz gemeyn der statt Basell wiessen: als ir Hans Bischoff uber die herforderung und recht gebott, er uch geschriben und gethan hatt, und ir im soliches zu dickmalen mit uwerem hohem gewalt noch biessher vorgehalten habent, darumb verkund ich uch dass ich denselben obgenannt Bischoff enthalten han,[143]) husen und halten wil als lang und fiel biess dass im glüchs billichs von uch geschieht; solichs wolt ich uch unverkund nit lassen. Gegeben under minem ingesigel, gedruckt zu ende dieser schriefft, uff sant Luxtag anno etc. LXXXIII.“ Endlich schickten

noch zwölf weitere Edelleute kollektiv in einem einzigen, ebenfalls von Ludwig von Thann gesiegelten Schreiben ihre Absage an die Stadt. Ihre Namen sind: Hans Yen der jung, Johann von der Nuwenburg, Conrad von Wabern, Reinhard von Wyss, Mathys von Wyss, Friedrich von Atzernith, Stoffel Gnor, Johann Schield, Peter Ernss, Johann von Triech, Reinhard von Triech und Johann von Rod. Ueber diese Leute ist nicht viel zu sagen; mit Ausnahme vielleicht von Johann von der Nuwenburg, Conrads von Wabern und der beiden von Wyss [144]) gehörten sie eben zu jener Gattung von Abenteurern, welche in den fortwährenden Fehden jener Zeit ihr Auskommen fanden, indem sie bald diesem, bald jenem als Söldner dienten. Da nun die damalige Kriegsführung wesentlich auf Raub und Brand beruhte, also auf Thaten, welche nach gemeinem Recht als Verbrechen bestraft wurden, so musste jeder, der freiwillig in einer Fehde half, vorher persönlich „seine Ehre wahren," d. h. seinen Namen auf einem Fehdebrief dem Feinde zur Kenntnis bringen. Wer diese Förmlichkeit unterliess, der musste gewärtig sein, vom Feinde — wenn gefangen — als Strassenräuber gerichtet zu werden. Deshalb enthalten solche Fehdebriefe in der Regel ganze Reihen sonst sehr obskurer, oft abenteuerlich klingenden Namen. [145])

Der Rat von Basel antwortete Ludwig von Thann auf seinen Fehdebrief sofort mit folgendem Schreiben: „Wir Hanns von Berenfels, ritter, burgermeister und der ratt der statt Basel lassen dich, Ludwig von Tan zu Tangstein, wissen dz wir din offenn brieff, des datum wiset uff sannt luxtag diss nachgeschriben iares, uff hutt datum empfanngen haben, unnder anderem anzogende, nachdem wir Hanns Bischoff uber die erforderung unnd rechtbott, unns bescheen, und wir im solichs zu dickern

malen mit unserm hochen gwalt noch bissher vorgehalten haben söllen, dz du denselben Hannsen Bischove enthalten habest, husen unnd hofen wollest als lanng und vil biss das im glichs billichs von unns beschee, wie denn das din brieff usswiset, bieten wir uns ye versechen vor und ee du dich sin gen unns angenommen, du hettest unns zuvor geschriben unnd unnser antwurtt dagegen vernommen; denn wir ye glouben wollen, wa du Hanns Bischoffs verhanndlung unnd wes wir gegen im ingannngen sind, unns ouch gegen im erbotten haben, unnd was an im ervunden ist, warlich bericht werest, du hettest dich sin so wytt nit unnderzogen, werest ouch zu solhem schriben nit bewegt, denn sich keins wegs erfinden sol noch mag im recht vorgewesen sin, sonnder das recht, so er uff unnsern guten frund von Strassburg [146]) one alle furwort furgeslagen hatt, haben wir guttlich uffgenommen, ouch sy umb beladung des rechten unnd tag setzen gebetten. Er ist aber davon gefallen, vermeinende in des sinen vor inzesetzen, des aber wir nit gemeint haben schuldig sin, unnd unns darumb uff dieselben von Strassburg oder unnser gutt frund von Colmar zu recht erbotten haben, erkennen ze lassen ob wir solich insetzung schuldig weren oder nit, des er sich doch aber gespertt unnd nit uffgenommen hatt, also daz der brust des rechten an im und nit an unns gewesen, als denn solichs dem wolgebornen hern Oswalden Grafen zu Tierstein, obersten houptman unnd lanndvogt etc. wissend ist. Darumb so begeren wir an dich, in nachmals daran ze wisen, sich solicher furgeslagner rechtbotten eins, deren wir im nit vorsin wellen, nachmals von unns bringen zu lassen unnd sin muttwillig vyndtschafft abzestellen; wo aber solichs sin meynung nit wer, in daruber wider

unns nit ze enthalten, als du denn selbs erwegen magst, billich beschicht, wollen wir gen dir guttlich erkennen, unnd begeren des din antwurtt by dem botten. Geben unnd unnder unnser statt secret inngesigel besigelt uff der XI^{m} megden tag a^{o} LXXXIII^{o}." Tags darauf schon schrieb dann der Rat in derselben Angelegenheit auch an Graf Oswald von Tierstein: [147]) „Wolgeborner her, etc. Ir sind, als unns nit zwyffelt, uss vilfaltiger übung, bissher verloffen, gnügsamentlich bericht des furnemens unnd hendel Hannsen Bischoffs, des metzigers unnd was sich sinthalb bissher begeben hatt, wie ouch gen im inngannngen sind, ouch erbotten haben. Ueber solichs alles hatt er unns unnd den unnsern für sich, sin helffer und helffershelffere unnd allem sinem anhang uff gesterigen tag ein vintschafft zugeschriben, der ursach im bissher rechts vorgewesen sin, wie denn das sin vynndsbrieff anzeygt, [148]) daz wir aber annders nit denn fur ein muttwillig vyndtschafft achten konnen, denn im rechts bissher vorgewesen sin, werden wir unbillich beschuldiget, sol sich ouch in warheitt nymer erfinden, als uch am meisten wissend; denn daz ist war: als er unns nach vil henndel zuletzt das recht uff unnser gutten frunde unnd getreuwen puntgenossen von Strassburg gebotten hatt, da haben wir solichs uffgenommen, uch das zugeschriben, ouch daruff dieselben unnser gutten frund von Strassburg umb beladung des rechten und tagsatzung gebetten, als sich warlich erfinden sol. Und wiewol er solich rechtbett on einich furwortt getan, wir ouch das also uffgenommen haben, yedoch ist er davon gevallen unnd hatt gemeint im das sin by unns zuvor volgen ze lassen oder in darin setzen, das wir doch nit gemeint haben schuldig. Doch damit er nit flucht des rechten haben

mocht, ouch brust des rechten an unns nit were, sunnder unnserthalb all billikeit vermerckt werde, haben wir unns solich insatzung, ob wir die schuldig weren ze tun oder nit, zu recht gebotten uff die gedachten unser frunde von Strassburg, oder, wa im das gemeint were, uff unnser gutten frund von Colmar, ouch uch das zugeschriben; er hatt aber deren keines wollen uffnemmen, sundern ist der brust des rechten an im und nit an unns, wirt ouch durch Ludwigen von Than wider unns enthalten, als er unns denn solichs selbs zugeschriben hatt. Wann nun die loblich Verein unnder anderen usswiset, daz dhein teil, in derselben begriffen, des anndern teyls vyend in sinen lannden, herschafften, stetten oder gebietten weder husen, hoven, atzen, trencken, hin oder furschieben, sundern sich deren müssigen und entslagen solle; harumb so bitten wir uch als oberster houptman unnd landtvogt mit hochem vlyss in unnser gnedigen heren von Osterreich fürstenthum unnd landtschafft ze besorgen dem vermelten Hansen Bischoff, sinen helffern und anhengern darinn noch dadurch dheinen furschub ze thund, sy ouch weder husen, noch hofen, noch ze enthalten, essen noch trincken ze geben, sundern deren gentzlichen ze entslachen als ir selbs verstanden billich beschicht, wir uch des gentzlichen vertreuwen und zu uch verlassen, uch hierinn so guttwillig erzoigende ir wolten in sogetanen sachen, ouch tetten, begeren wir umb uch mit willen altzytt zu dienen. Geben uff mittwuchen XI^{m} virginum anno etc. LXXXIII^{o}. Hanns von Berenfels, ritter etc.“

Aehnliche Schreiben giengen ferner noch an sämtliche weitere Glieder der niederen Vereinigung ab. Endlich wandte sich Basel in eben dieser Angelegenheit auch an die Eidgenossenschaft: unter den Abschieden der

am 14. Januar 1484 zu Münster abgehaltenen Tagsatzung findet sich auch ein Bericht der Basler über „die vergicht und die ansleg, die der Pfefferly und die Bischöffe von Basel gegen denselben Räthen, sy zu uberfallen und ze erstechen vergehen und gehandelt haben sollend," mit Begehren, dass man sie in dieser Sache „verantworte", [149]) was ihnen zugesagt wird. [150])

Trotz ihres energischen Appelles an das Pflichtgefühl des Grafen von Thierstein, als obersten Hauptmannes der niederen Vereinigung, hatten die Basler von ihm in dieser Sache doch nicht viel Gutes zu erwarten. Ueberhaupt zeigte sich, wie durchaus ungenügend und unzuverlässig der Schutz war, den bei ihrer lockeren Organisation die niedere Vereinigung ihren einzelnen Gliedern zu gewähren im Stande war. Besonders schlimm waren dabei allerdings gerade die Basler gestellt dadurch, dass ihr alter Gegner an der Spitze des Bundes stand; immerhin werden sie, obwohl sie, eben im Hinblick darauf, die Lage nicht gerade optimistisch ansahen, es wohl kaum erwartet haben, dass Graf Oswald, statt sie in diesem Handel zu schützen, wie es seine Stellung ihm eigentlich vorschrieb, sich soweit vergass, dass er sogar ihren Feinden, wo er nur vermochte, Vorschub leistete. Es ist daher nur allzubegreiflich, dass die Stadt nach den schlimmen Erfahrungen, die sie mit dem niederen Verein gemacht hatte, sich nach einem anderen, festeren Halt und Rücken umsah und glaubte den im oberen Bunde, demjenigen der schweizerischen Eidgenossenschaft, gefunden zu haben.

Als schon bald nach Ausbruch der Fehde, nämlich am 23. Dezember („mentag nach St. Thomae apostoli") 1483 zu Schlettstadt ein Tag der niederen Vereinigung stattfand, gab der Rat der Stadt Basel seinen Abge-

sandten dorthin folgende Instruktionen mit, die ein grelles Licht werfen auf die damaligen Zustände, und speziell auf das Verhältnis zwischen Basel und Graf Oswald von Tierstein, und die wir deshalb, obgleich sie viel schon Bekanntes bringen, dennoch hier im Wortlaut folgen lassen.[151]) Es heisst da: „Vor der vereynung uff dem tag zu Sletstat sol man anbringen als hernach volget: . . . . . darnach erzalen Hansen Bischoffs tate, sine flucht in die fryheit, wie er von dannen kommen sige gein Enisisheimb, daselbs mit siner mistat in schirm genommen und burger etc. im etliche briefe gegeben zu geleit und zu angriff, wie er sich semlich briefe beholffen und gerumt hatt, und rechtbott furgeslagen, davon gefallen, etc. und unbewarnet angriffen hatt, als das die briefe wisend, etc. sol man begeren das der lantvogt die unseren enthebe schadens und das Hanns Byschoff nit uffenthalten sundern gefangen und von im geurteylt werd nach siner schuld und rechts recht. Item man sol erzalen Hans Pfefferlins handel und vergicht, wie er vigend was und wie man den gesucht habe etc. mit begerung den lantvogt ze wisen von sinem furnemen. Wider den lantvogt: Er hatt Hans Bischoffen in schirm und burger uffgenommen, im underschleyff, bistand und briefe gegeben; er hatt dem angriff nit nachgeeylet, ouch nit derglichen geton. Er hatt Pfefferlin uffenthalten, er hatt das geleit abgeslagen, er hatt den feilen kouff abgetan,[152]) etc. Item wie Hans Bischoff umb argwenig sachen etc. sich von Basel getan, manigerley clag angenommen und rechtbotten uff ein statt von Strassburg etc. davon gefallen, wollen zuvor ingesetzt sin, etc. Da soll man lossen hören die missiven gein Strassburg, Ludwigen von Tan, etc. zugesant.[153]) Item über solichs hat Hans Bischoff

angriffen vor und ee der vyendtschafft in dem furstentum, hatt gehept underschleiff und noch ze Hapichstein,[154]) Heimersdorff, Ottendorf[155]) wider die lobliche vereynung. Der begerung daran ze sind und ze verschaffen der unser ledig werden on entgeltnis, Hans Bischoff dhein underschleiff oder uffenthalt gestattet, sunder gehalten werden als der, der ein unredlich, mutwillige vyendtschafft gebrücht, darumb gestrafft nach siner mistat an allen gerichten, wo er mag ergriffen werden, etc. Item man sol reden wie Hans Bischoff ze burger uffgenommen und eynen brief hat, etc. wie wol solichs abgetan ist, hat er doch den brief noch. Item, ob die antwurt wirt, man will den dingen nachkommen, soll es daby beliben, ob aber sie ander antwurt geben werden, soll man reden wie man es nit erlide und wolle ratt haben und die ding witer bruchen; ob aber iemand gewin missfallen, so hett man es davor gesagt. Ob aber notdurfft erfordert, sich vor dem lantvogt zu beclagen, soll man melden . . . wie er Hans Bischoff in hangender sach und spen hat uffgenommen ze burger wider die bericht, ouch wider die vereynung, und im erloupt anzegriffen, etc. Item wie er der stat hat[156]) abgeslagen das geleit zu geben. Item wie er gestattet die von Basel ze vahen und hinzefuren in der lantschafft und tut nüdt darzu."

Die „Memoria uff den tag gen Nuwenburg"[157]) lauten fast wörtlich gleich wie die eben gebrachten für den Tag zu Schlettstadt; wir können dieselben daher hier füglich übergehen. Dagegen dürfte es von Interesse sein, den Bericht zu vernehmen, den nach ihrer Zurückkunft die Basler Boten über die auf diesen beiden Tagen gepflogenen Verhandlungen dem Rate

vorlegten. Sie lauten: „Zum ersten“ sei da vorgebracht worden, „uff anbringen der statt Basel, antreffend Hansen Bischoff, der sich von der statt durch sin furgenommen uffrure enthan, vor der absagung die ihren gefangen, geschatzt und über schrifftlich bit durch Ludwig von Than enthalten, mit begeren, wo derselb inn der vereyn oder landtschafft Osterrich hergriffen, uff recht zu handen zu nemmen, ouch in crafft der verschribung, dwil niemans nochgevolgt, zu verschaffen dieselben gefangen der engeltnuss ledig. Item Hanns Pfefferlin antreffennd, der mitsampt Hansen Bischoff unnd andern irem anhange understanden den Ratt von Basel zu uberfallen und sich von der Statt entthan .... den sie nu uss irer notdurfft inn einem dorff, unnserm gnedigen herren landvogt zustande, zu iren handen genommen, darumb dann sin gnode inen geschriben in meynung denselben wider zu handen und ennde er gebifengt zu stellen, mit beger unseren gnedigen herren landvögt daran zu wisenn, von sollichem furnemen zu standen, und besunder das sin gnode daran sin den brieff, so dann Hansen Bischoff gegeben, die von Basel dadurch inn die landtschafft Osterrich zu recht anfallen mögen, dass derselb brieff herussgeben ..... Daruff hatt unser gnediger her landvögt unnder andrem röden losenn mit entschuldigung, do by endeckt, was sin gnode ouch durch mittell weg gesücht den unwillenn gegenn der statt Basel und Hansen Bischoff gütlich hinzulegen, besunder ouch nit wissenn gewesen Hansen Bischoffs furnemen der gefangenen halb, und desshalbenn nit vermeinen schuldig dieselbenn on entgeltnus ledig schüffenn. Darzu, dwil Hansen Pfefferlin uss sinen gebieten und rechtenn hingefurt, hofft er die von Basel daran zu wisenn denselbenn wider an das ennde, do

er gebyfenngt, zu stellen unnd des preudss halb, an siner herlicheit begangenn, abtragk zu tünde unnd ob sü vermeinen nit billich desshalbenn, ettlich rehtbott fürgeschlagen. Demnach habennt die senndbotten nach verhörung beider teil furwendenn die ding genommen hinder sich an ir herren zu bringenn, do sy geratslagt das unnser gnediger herre von Strassburg inn kurtzem die vereine, ouch bede parten uff einen komlichen tag beschribenn furter inn den sachenn zu rattslagenn, was gut sy und witer.“ [158])

Die ebengenannten Vorstellungen der Basler, so berechtigt sie auch sein mochten, waren dennoch nicht von Erfolg begleitet, eben hauptsächlich darum, weil Graf Oswald im geheimen Hans Bischoff und dessen Anhängern jeden nur möglichen Vorschub that. Die Fehde ging daher ihren Weg fort; immer mehr Leute schlossen sich im weiteren Verlauf derselben Ludwig von Thann an. Schon am 18. Januar 1484 erhielt die Stadt neue Fehdebriefe von Gilgbrecht Schouff und Reinhard von Sreins; ebenso erneuerten an eben diesem Tage die schon früher (Seite 458) genannten Gefolgsleute Ludwigs — wiederum in einem Kollektivschreiben — ihre Absage an den Rat.[159]) Neben Ludwig von Thann warb nun aber auch noch ein anderer Herr: Hans Thüring von Fridingen, im Namen Hans Bischoffs Söldner zum Kampfe gegen die Stadt Basel. Es werden als seine Anhänger genannt: Hans von Pfaffenzell, Martin Bellek, Berchtold Spurius, Claus Ganser, Erhart Franck, Egken Rischacher, Henslin von Schramberg, Hans Bott und Ritterhans; wie ihre Namen anzeigen zum Teil Leute aus sehr vornehmer Familie — so namentlich die Fridingen[160]) und Rischach[161]) — zum Teil auch Basler Bürger, wie z. B. Spurius. Jedoch gelang

es der Stadt, durch Vermittlung Wendels von Homburg schon am 17. Januar 1485 sich mit Fridingen und dessen ebengenannten Anhängern zu vergleichen.[162]) Länger dauerte die Fehde mit Ludwig von Thann, sogar über Hans Bischoffs, des Urhebers derselben, Tod hinaus, und erst nachdem auf beiden Seiten mehrere Gefangene gemacht und man sich auch sonst gegenseitig auf mancherlei Art und Weise geschädiget hatte,[163]) wurden wirklich ernstliche Versuche zur Beilegung des Streites gemacht. Der Vermittler war diesmal der Bischof von Strassburg, der zunächst am 2. August einen Waffenstillstand auf 14 Tage zwischen den Parteien vereinbarte;[164]) schon Tags darauf, am 3. August 1485, kam dann aber zu Zabern auch der endgültige Friedensvertrag zwischen denselben zustande. Seine Bestimmungen sind: Die beidseitig gemachten Gefangenen sollen gegen Urfehde und Bezahlung des „turnrechts und atzes" freigelassen werden, und wenn auch einige der Gefangenen schon geschätzt worden sein sollten, so soll das Lösegeld dennoch nicht mehr bezahlt werden; endlich darf keine Partei, noch deren Anhänger an die andere weitere Forderungen mehr stellen, sondern es soll alle „vehde und vigentschafft" zwischen ihnen „dott und abe sin."[165])

Was den Abschluss der Richtung erleichtert haben mag, war der inzwischen erfolgte Tod Hans Bischoffs.[166]) Die Fehde mit ihm und Ludwig von Thann hatte also volle 21 Monate gedauert und die Stadt arg zu Schaden gebracht, sodass sie, um überhaupt nur wieder den Frieden zu erlangen, sich schliesslich zur Eingehung aller auch nur einigermassen annehmbaren Bedingungen bequemen musste. Wir haben dieselben vorhin mitgeteilt und gesehen, dass von der ursprünglichen Haupt-

forderung von seiten Basels, nämlich der Bestrafung der Teilnehmer am Aufstand von 1482, dabei gar nicht mehr die Rede ist; es handelte sich jetzt nur noch um die, anfänglich erst in zweiter Linie kommende Fehde; und auch bei deren Schlichtung mussten es sich die Basler gefallen lassen, dass Ludwig von Thann und seine Anhänger als der Stadt vollständig ebenbürtige Gegner behandelt wurden. Die Frage nach der ersten Ursache der Fehde und ob dieselbe überhaupt berechtigt gewesen, wurde eben jetzt gar nicht mehr berührt. Es ist dies schon die zweite Niederlage, die die Stadt in dieser Angelegenheit erlitt. Dafür aber hatte sie im selben Jahre auf einem anderen Gebiete einen entschiedenen Sieg zu verzeichnen, der jene Niederlage reichlich aufwog, indem es ihr nämlich gelungen war, trotz der Opposition von seiten des Bischofs, die Wiederwahl ihres Kandidaten, eben des von Peter und Hans Bischoff und ihrem Anhang so bitter gehassten Heinrich Rieher, zum Oberstzunftmeister durchzusetzen.[167])

Mit einem der Tumultuanten von 1482 aber stand Basel noch immer auf dem Kriegsfusse: mit Lienhard von Aarau; wenden wir uns daher jetzt noch ihm zu und sehen wir, was aus ihm geworden ist.

Als die Verschwörung durch Pfefferlin verraten worden war, machte er sich gleich diesem und den andern in der Geschichte kompromittierten Personen aus der Stadt, worauf noch im selben Jahre (1482) vom Rate sein Haus, als das eines flüchtigen Mannes, an öffentliche Steigerung gebracht und dann Hans Irmy, des Rats, dem bekannten hervorragenden Basler Staatsmanne, zugeschlagen wurde.[168]) Doch schon bald darauf erschien er wieder unter dem Schutze eines ihm vom Rate ausgestellten Geleitsbriefes in der Stadt, um

sich daselbst zu rechtfertigen und die Beweggründe zu seiner Flucht darzulegen. Es war ihm dies damals auch so weit gelungen, sodass ihn die Stadt unangefochten wieder entliess. Als er dann aber — wohl das Jahr darauf — durch Vermittlung der Berner, in deren Gebiet er sich niedergelassen hatte, die Basler um einen Rechtsspruch bat zwischen ihm und Junker Bernhard von Blumenegg, damals Vogt zu Pfirt,[169]) mit dem er aus uns unbekannten Gründen in Streit lag, wurde ihm derselbe verweigert mit der Begründung, er sei der Teilnahme an dem „Mordhandel" von 1482 schuldig. Mittlerweile war nämlich, wie wir gesehen haben, Pfefferlin ergriffen worden, und hatte in seinem Vergicht auch gegen Lienhard von Aarau ausgesagt. Dieser verlangte deshalb ein zweites Mal unter Zusicherung sicheren Geleites vor Rat gestellt zu werden, um sich nochmals daselbst und zwar in Beisein von Abgeordneten aus Bern, wegen des Tumultes von 1482 zu rechtfertigen. Es wurde ihm zugesagt, und so erschien er denn nebst dem Venner Ludwig Tittlinger [170]) wiederum in Basel vor Gericht; leider wissen wir nicht wann, jedenfalls aber erst nach Pfefferlin's Hinrichtung, demnach frühestens im Jahre 1484, wahrscheinlich aber war es noch später. [171]) Die Aussagen, die Lienhard von Aarau damals über seine Verhandlungen mit der Stadt machte, lauten nun folgendermassen [172]): „Wie daz er Hannsen Pfefferlin selig und siner mitgesellschaft bösen hendeln unschuldigklich . . . . . geschuldiget und beladen wurde, dann er all sin lebtag darby noch mit nie gewesen were, ouch rat noch getat nie geben hette, [173]) und daruff begert Pfefferlis vergicht gelesen zu werden. Und als sölich vergicht, in welicher er mit namen nit gemeldet noch bestimpt, [174])

des er fro gewesen were, darzu ouch ein ander vergicht, so Peter Keller, der müller, getan solt haben, inn dero er aber ettlicher massen angezogen wurde,[175]) gelesen worden weren, hett er ferer darzu geredt: „„Nu sye gott gelobt, ist doch Pfefferly ye ein bösswicht, so ist er doch from an mir gewesen, daz er mich mit nammen inn siner vergicht nit berürt hatt““ aber Peter Müllers (d. h. Kellers, des Claramüllers) vergicht halb, beschehe im gantz ungütlich, und es sölte sich inn warheit niemer erfinden, daz er mit im solich sach halb all sin tag ye utzit geredt oder gehandelt hette. Und damit der grund der warheit funden würde, hette er begert denselben Peter, der denn noch in leben gewesen were, für einen rat daselbs zu beschicken, und könde in denn derselbe Peter underrichtten mit im, als er von im geseit hette geredt haben. Ob er aber nit inn der statt noch zu finden were, des ein tag zwen oder drig warten, damit er sich lümbden und ere retten möcht, als ouch von stund an ein stattknecht denselben Peter Müller zu suchen geschickt wurde, dem er ein crützer geschenckt hett, umb das derselb dester vlissiger were; derselb aber in nit finden konnte, als er sprech. Und als er sich obgemelter massen entschuldiget und erbotten gehept, da het der genant Ludwig Tittlinger in nammen siner heren von Bern begert, dwil er inn Pfefferlis vergicht mit namen nit stünde und sich uff Peter Müllers angeben gnügsamlich erbutte,[176]) wie obstat, in gnediglich ze bedencken, by gemacht bericht beliben zu lassen und also unschuldig ze halten. Uff sölichs hette der burgermeister zu Basel den obgenanten Ludwig Tittlinger und in heissen usstretten, und da der rat uffgestund, da wurde inen im rathuss durch . . . Lienharten Grieb, der zit zunft-

meister,[177]) antwurt geben: sin heren könten in inn ansehen des ergangenen handels nit unschuldig achten, und besunder so er geredt habe: „„Man sölte die ret an die zehen hencken““,[178]) desselben er demnzumal nit gestendig gewesen, ... het ouch solichs nit getan, und sich des von stund an für sin heren von Bern oder gemein eidgenossen oder für einen grossen rat zu Basel zu rechtvertigung erbotten, alda ze erwarten, was im da ze lieb und gut bekennt, uff das im kein ander antwurt worden noch geben were, müste also ungeschafft wider von dannen scheiden. Und über solich sin mer dann genügsam erbietten hettenn sich die obgenant von Basel an obgemelter beschuldigung nit benügen lassen, sunder erst und darzu an sin heren von Bern schrifftlich begert, in gefengklich anzenemmen und in mit rechtvertigung, als sich mit semlichen lüten gebürt, ze handeln. Und als inen solichs durch sine megemelten heren von Bern mer denn einmal, mit meldung der ursachen, warumb sich das nit geburt, und ouch ettliche rechtbotten, innhalt der schrifften an die von Basel desshalb ussgangen, abgeschlagen were, so het sy doch daran nit benüget, sunder hetten erst durch ir trefflich ratsbottschafft abermalen an sine heren von Bern gesunnen, in noch hüt bytag gefengklich anzenemmen und mit im ze handlen, wie vorgemelt ist; und do inen das nit gelingen mocht, sovil verschafft, daz er an die helgen het müssen sweren, so verre er in siner heren von Bern landen und gebieten wonen und bliben wölt, wider die von Basel nüt denn mit recht fürzenemmen.[179]) Uff das het er sine heren von Bern angerüfft, dwil er eben swer, durch die von Basel siner eren, glimpffe und lumbdens mit unschulden geschuldiget und aber des nach zimlichen gestalten nit

erwisen were, im zu gebürlichem wandel und rechtlichem gang der sach zu verhelffen, das sin heren gethan und denen von Basel geschriben und sy gebetten hetten, im nochmalen eins zimlichen rechtens nit vorzusin und das gegen im an gebürlichen enden zu erstatten [180]) . . . . . Da hetten sy (d. h. die Basler) sich . . . . erbotten im umb sin zuspruch vor den ersamen, wisen, meister und rate zu Colmar oder, wo im das nit gemeint were, vor dem wolgebornen heren Wilhelm, graven zu Tierstein [181]) etc. an welchem der enden einem im das geliebte, gerecht zu werden, des er uff den yetz genanten graff Wilhelm kommen, und als derselb graff Wilhelm usser land, ee er umb beladnuss des rechtten gebetten, geritten, und sin zukunfft nit wissenlich — als er auch siderher nit im land gewesen were — het er, als der so swerlichen siner eren mit unschuld beladen und damit siner gewerben und fryer wandeln gehindert und des zu verderplichem schaden mit letzung sins lumbdens gefürt were, damit die sach zu end käme, so vil angerufft und gehandelt, daz solich rechtbott uff . . . schultheiss und rat zu Rinfelden kommen und bracht und also durch die von Basel angenommen, wie denn das alles ir geschrifften, desshalb über und über ussgangen gar eigentlich . . . . anzongen (sic) werent [182]) wölt also hoffen und getruwen, dwil die von Basel in mit unschulden eines morthandels und verreterye, des im sin sel, lib, ere, glimpff und gut beruren, er ouch des zu armut, ellend und teglich beschrien gewesen were, beschuldiget hetten und im rechts an zimlichen und billichen enden so lang vorgewesen werent, mit recht erkennt solt werden, daz sy im ker und wandel, mit ablegung costens und schadens tun sollen, als er ouch das durch

uns (d. h. Schultheiss und Rat von Rheinfelden, vor denen, als den durch Lienhard von Aarau erbetenen Schiedsleuten, alle diese Verhandlungen geführt wurden) zu erkennen begerte."

Die Abgesandten Basels — ausser dem schon genannten Lienhard Grieb noch der alte Oberstzunftmeister Heinrich Rieher und der Stadtschreiber Niklaus Rüsch — erwiderten auf diese mannigfachen Anschuldigungen folgendes: Was Lienhards von Aarau Behauptung betreffe „wie im, als er mit Ludwig Tittlinger, dem venner von Bern, vor gesessnem rat zu Basel erschinnen, Pfefferlis selig vergicht, inn dero er mit namen nit bestimpt, des er fro gewesen were, desglichen Peter Kellers, des müllers vergicht vorgelesen sin, und daz nach verhörung solicher vergichten und siner antwurt, ouch des venners bitt, sy beid wurden geheissen usstretten, und nach endung des rats inen unden im rathuss antwurt geben, wie dann durch in gemeldet were, möchte sin, im were dennzumal anfengklich die vergicht, so vor offnem rechten, do man Pfefferlin für recht gestellt und verurteilt hett, darinn weder Lienhart noch andere, nit on ursach, bestimpt weren, vorgelesen, und als Lienhart dennzumal gemeint het, in sölicher vergicht nit mit namen bestimpt sin, noch in die berüren solte, ... da hetten ir heren in heissen usstretten und den venner by inen behalten, und damit derselb venner der geschicht, ouch Pfefferlis vergicht grundlicher bericht wurde, demselben venner die vergicht .... als die ware vergicht, darinn Lienhart von Arow und andere bestimpt weren, eigentlich von wort zu wort gelesen; [183]) und als derselb venner under anderm inn solicher vergicht hörte, daz Pfefferly selig uff Lienharten von Arow und die andern in solicher

vergicht domals bestimpt, ungezwungen und ungetrungen veriehen het, by sölichen anschlegen gewesen sin, darzu geholffen und geraten haben, ... hette derselb venner daruff geredt; dwil er nu die vergicht, ouch bestymmung Lienharts von Arow also gehört hett, so liess er Lienharten das selbs verantwurten. Und als dennzumal mit demselben venner vil geredt, da so wurde er ouch geheissen usstretten, und nach vollendung des rats Lienharten geantwurt, wie durch sin fursprechen angezogen were und dessmals sinthalb nützit entlich beslossen, ungezwifelt, wo der venner nit so eigentlich und gruntlich des handels bricht worden, er nit witter bittens abgestanden, sunder darnach wider fur ir heren kommen, das aber nit beschehen, sunder also von dannen gescheiden were." Lienhards ferneres Verlangen, vor den grossen Rat der Stadt gestellt zu werden, hätten sie ihm, wie sie weiter ausführten, abgeschlagen, „dann . . . für einen grossen rat zu recht zu kommen were by inen nit bruchig noch inn übung, sunder wider ir statt recht und harkommen, ouch ir fryheit, domit sy loblichen begnadet weren; und soverre er sölichem rechten vor irem stab statthun und des, wie obstat, erwarten wölt und inen das innerthalb vierzehen tagen zuschrib, ouch umb tagsatzung anrufft und bete, so möcht er iren und der iren halb ungeverlich, fry und sicher wefern und wandlen,[184]) doch dem rechtten und was im mit recht zugeteilt wurde, unvergriffen und on schaden." Er habe es aber vorgezogen, nicht mehr vor Rat und Stab der Stadt zu erscheinen, sondern habe sich wieder an die Berner und die übrigen Eidgenossen gewandt mit der Bitte, ihm dazu zu verhelfen, dass ihm die Stadt Basel wieder geöffnet werde, bis er endlich, als er sah, dass die Basler in

diesem Punkte fest blieben, an ein Schiedsgericht appellierte, wozu also auch sie, die Basler, sich einverstanden erklärt hätten, obgleich sie durchaus nicht dazu verpflichtet gewesen seien, nur damit sie der Vorwurf nicht treffe, sie seien ihm Rechts vor.

„Dargegen der obgenant Lienhart wie vor reden liess . . . . es sölte sich inn warheit niemer erfinden, Pfefferlin selig utzit uff in veriehen haben; denn wo dem also gewesen, so were er inn der vergicht, so offennlich vor gericht gelesen were, do mann Pfefferlin selig gerichtet het, als wol als andere so dennzumal genempt wurden, dessglichen inn der vergicht, so im der rat zu Basel inn bywesen des venners von Bern gelesen, bestimpt worden, das aber an keinem end beschehen were. Und ob doch Pfefferly selig uff in veriehen het, das er hüt noch niemer mer gloubte, so were billich gewesen, daz die von Basel im solichs, dwil er sich vornacher selbs mündlich vor einem gesessnen rat entschuldiget het, by Pfefferlis leben, als wol als Peter Bischoffen, den Pfefferly selig angeben het, dem sy geschriben und sich ze entschlahen geleit geben,[185]) zu wüssen geton hetten . . . . Zudem so were Pfefferly selig ein verachtteter, verschetzter, verzalter und erloser mann gewesen, der umb sin misstat und verhandlung sin lib und leben verwürckt hett, dem nach keyserlichem rechtten nit zu glouben, als ouch keinem einigen, ob doch der vast from und unerlumpt were, inn sogetanen sachen, die lib und leben und eins güten lümbdens antreffen, zu gloubende sye; ouch bestünde[186]) er nit, daz der venner one sin bywesen im rat zu Basel bliben und daz demselben ein ander vergicht verlesen were, und daz derselb darüber geantwurt het, wie die von Basel mel-

detten, sölt sich ouch nit erfinden, sölichs beschehen sin."

Die Basler antworteten darauf: „Als Lienhart meldette, in Pfefferlis vergicht, als die an offenem rechtten do man Pfefferlin richten wölt, gelesen wurd, er nit als ander bestimpt sin, etc. were nit one ursach beschehen, denn es werde weder by fürsten, heren, stetten noch lendern gebrucht, wo einer also verlümbdt oder dargeben wurde, schuld einer getat haben, den offennlich vor menglichem zu nennen; denn wenn das also beschehen solt, würde ein jeglicher übelteter gewarnet, und möcht das übel nit mer und kümberlich gestrofft werden." Als Beweis dafür aber, dass Pfefferlin bis zu seinem Tode an seinen vor dem Rate abgegebenen Aussagen geblieben sei, legten die Basler nun noch drei vom Official des bischöflichen Hofes aufgenommene Kundschaften in einer vom Notar beglaubigten Abschrift vor. [187])

Das Urteil des Schiedsgerichts lautete dann dahin, dass „burgermeister und rat der statt Basel von des egenanten Lienhart, des clegers, clag und anfordrung ledig und unemprosten, und daz yeder teil sinen costen und schaden an im selbs haben sölle." [188]) Also noch ziemlich günstig für Lienhard von Aarau; der Grund dafür dürfte wohl der gewesen sein, dass eben nach der Auffassung der Schiedsleute die Basler damit, dass sie Lienhard seinerzeit in Basel nicht das wirkliche Vergicht Pfefferlins vorgelegt hatten, doch nicht ganz korrekt gehandelt hatten. Daneben aber hielten die Basler Lienhard gegenüber an dem Verbot, ihre Stadt wieder zu betreten, fest, und als er sich dann einige Jahre später — 1497 — dennoch in derselben blicken liess, wurde er sofort gefangen gesetzt, aus Gnade dann

aber gegen Urfehde bald wieder freigelassen.[189]) Es ist dies, so weit ich sehen kann, die letzte direkte Hindeutung auf die Verschwörung von 1482.

Wir sind damit an den Schluss unserer Darstellung gelangt. Eine Bemerkung möge mir aber noch gestattet sein: Bekanntlich wird immer darauf hingewiesen — und zwar mit vollem Recht — wie, zum Teil schon seit der Schlacht bei St. Jakob an der Birs, bei der der Heldentod der Eidgenossen die Stadt gerettet, namentlich aber seit dem Burgunderkriege, den die Basler Seite an Seite mit denselben Eidgenossen gekämpft hatten, die Zünfte und Handwerker Basels, vorab die Metzger,[190]) mit Ungestüm zum Anschluss an die Eidgenossenschaft drängten und damit eben auch zur Emanzipation vom Bischof und vom Adel. In der Geschichte des Tumultes von 1482 aber haben wir das gerade Gegenteil davon sich vollziehen sehen: hier sind es die Metzger, die auf Seiten des Bischofs und des Adels stehend, der städtischen Regierung Opposition machten, und die dabei einen grossen Teil der Bürgerschaft, namentlich der sogenannten kleinen Leute, hinter sich hatten, bei vierhundert Männer, wie sie selbst prahlten.[191]) Die beste und einfachste Erklärung dieser doch im höchsten Grade auffallenden Thatsache dürfte wohl die sein, dass die Leiter der Bewegung, d. h. also die Brüder Bischoff, einesteils aus tiefgewurzeltem persönlichem Hass gegen einzelne Glieder der Regierung, wie namentlich gegen Rieher, andrenteils aber auch aus verletztem Ehrgeize und im Bestreben, eine Rolle zu spielen, vom eidgenössischen Lager, wohin sie doch die Tradition in ihrer Zunft hinwies, ins kaiserliche übergegangen waren. Daneben aber ist, wie schon früher angedeutet wurde, natürlich nicht ausgeschlossen, dass auch Bischof Caspar ze Rhin

unter der Hand durch seine geheimen Agenten und Vertrauensmänner, unter denen also einer der wichtigsten der Kronenwirt Adam Walch war, das Feuer zu schüren versuchte. Die Möglichkeit, dass die Brüder Peter und Hans Bischoff im Solde Caspars ze Rhin standen, ist durchaus nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen; ihre engen Beziehungen zu Adam Walch sprechen doch eher dafür als dagegen. Auf die grosse, urteilslose, leicht umzustimmende und erregbare Masse waren dann die Schlagworte von den zu grossen Steuern, die gezahlt werden müssten, vom Staatsschatz, der verschleudert würde u. s. w. berechnet; sie haben, wie immer, auch damals ihre Wirkung nicht verfehlt. Auf diese Weise erklärt es sich leicht, wieso es Peter und Hans Bischoff gelungen ist, in verhältnismässig kurzer Zeit einen so grossen Anhang aus den unteren Schichten der Bürgerschaft sich zu erwerben.